

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 11

Illustration: Balladen
Autor: Glinz, Theo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken sind zollfrei

Von Jack Hamlin

„Gedanken sind zollfrei“ sagt man, aber nur deswegen, weil sie meistens Muster ohne Wert sind.

Was sonst noch als „zollfrei“ betrachtet werden kann, wußte ich nicht, mit Ausnahme von bolschewistischen Flugblättern, französischen Orden, Bubonenpest, Maul- und Klauenseuche, Frostbeulen, Kittel (vestons), steife Hüte (Chapeaux melons), diese letzteren aber ausschließlich für Botschafter, um bei unserem Staatsoberhaupt Besuch zu machen. Alte wertlose Möbel gehören nicht zu dieser Kategorie.

Prof. Schmiedhuber wurden von seinem Schwager zwei alte Möbel, ein Nähtischchen und ein Stuhl, aus der Erbschaft seiner Schwiegermutter zugesandt und er begab sich nach dem Zollamt mit dem Frachtschein, um die Sachen in Empfang zu nehmen. Es entspann sich folgender Dialog:

Schmiedhuber: „Guten Morgen, mein Herr, ich komme die mir zugesandten Möbel abholen. Da es sich um alte Sachen handelt, dürften sie wohl zollfrei eingeführt werden.“

Der Beamte: „Wollen mal nachsehen.“ Nachdem er mal nachgesehen hat: „Ein Nähtischchen und einen Stuhl, geschnitzt und mit Samt überzogen — für den Stuhl Fr. 2. — das Kilo, für das Tischchen —“

Schmiedhuber (empört): „2 Franken pro was?“

Der Beamte: „Pro Kilo.“

Schmiedhuber (verzweifelt): „Es sind Erbstücke von meiner verstorbenen Schwiegermutter. Sie haben nur einen Wert für uns, d. h. für meine Gattin, die diese Andenken gerne —“

Der Beamte: „Kann als Erbschaftsgut frei eingeführt werden.“

(Schmiedhuber atmet auf.)

Der Beamte: „Wollen Sie mir bitte die Sterbeurkunde geben.“

Schmiedhuber (verdurzt): „Die Sterbeurkunde —“

Der Beamte: „Jawohl, die Sterbeurkunde und zwar von dem zuständigen Konsulat beglaubigt.“

Schmiedhuber: „Von einem zuständigen Konsulat beglaubigt! Sie ist (die Schwiegermutter meine ich) vor einundzwanzig Jahren gestorben.“

Der Beamte: „Ja — dann ist nichts zu machen. Müßte im laufenden Jahr gestorben sein.“

Schmiedhuber (erregt): „Es handelt sich um alte, gebrauchte Möbel. Wie Sie selbst sehen, ist der Stuhl in einem Zustand, der jeder Beschreibung spottet.“ —

Der Beamte: „Tut nichts zur Sache. Alte Möbel zahlen ebensoviel wie neue.“

BALLADEN

XVII. Süße Warnung

Glmg



Ein Fräulein sitzt im Restaurant
Bei Sirup und Orchesterklang.
Der Geiger auf der Ballustrade
Seufzt süß Toselli's „Serenade“;
Und während man ein Törtchen kaut,
Das Auge in den Himmel schaut.

Ach Gott! Wie dringt ins Herz hinein
Das liebliche „Großmütterlein“!
Es ist ein süß ergreifend Stück,
Voll zarter Wehmut, greisem Glück.
Die Rührung macht das Auge naß,
Die Träne rollt ins Sirupglas.

Und dann, nach einer kurzen Pause,
Ist Stimmung, wie im Gotteshause.
Die süße Engelsmelodei
Von Gounod, bricht das Herz entzwei.
Das Fräulein ward ob Ton und Trant
Teils geistes- und teils zuckerkrank.

—gto—

Schmiedhuber: „Da müßte ich also etwa 300 %, ad valorem zahlen?“

Der Beamte: „?!?“

Schmiedhuber: „Das ist rein unmöglich, wie kommen Sie dazu, für —“

Der Beamte: „Ich? Ich habe die Tarife nicht zu diskutieren, sondern anzuhängen.“

Schmiedhuber: „Werden keine Ausnahmen gemacht?“

Der Beamte: „Nein.“

Schmiedhuber: „Dann haben diese armen Schieber, die während der Inflation ganze Güterzüge mit Möbeleinrichtungen aus Deutschland hereingeschleppt haben, ein schlechtes Geschäft gemacht und sich sozusagen für das Vaterland geopfert, damit wir mit den eingezogenen Zöllen die Elektrifikation unserer Eisenbahnen bezahlen können.“

Der Beamte: „Ich habe Ihnen über die Angelegenheit nichts mehr zu sagen.“

Schmiedhuber: „Ich werde mich an die Zolldirektion wenden.“

Der Beamte: „Guten Morgen.“

(Die Zolldirektion war derselben Ansicht wie der Zollbeamte. Dann schrieb Schmiedhuber an die Oberzolldirektion. Das Resultat war wiederum negativ — sehr. Drei Wochen später erschien Schmiedhuber wieder am Zollamt.)

Schmiedhuber: „Guten Morgen, Herr Zollinspektor. Es ist nichts zu machen. Pontius und Pilatus haben meinen Refus abgewiesen. Nur das eine möchte ich wissen: Sie sagten, daß wenn meine Schwiegermutter noch 21 Jahre länger gelebt hätte, die Möbel zollfrei als Erbschaftsgut betrachtet worden wären. Gut. Wer ist daran Schuld? Ich nicht, denn sie war damals noch gar nicht meine Schwiegermutter, denn ich bin sozusagen ihr posthumer Schwiegerjohn. Die Schuld trifft ohne Zweifel den sie damals behandelnden Arzt. Glauben Sie, daß falls Fahrlässigkeit seinerseits nachgewiesen werden könnte, ich Regress — ich will sagen Schadenersatz beanspruchen kann?“

Der Beamte: „Ich versteh' Sie nicht.“

Schmiedhuber: „Das glaube ich Ihnen gern. Können Sie mir sagen, wie viele Möbelfabrikanten in unserer gesetzgebenden Kammer sitzen. Manchmal genügt einer, wenn die Aktien zweifelsprechend verteilt sind. „Einer für Alle“ das heißt: einer macht ein Gesetz für Alle. „Alle für Einen“ heißt: alle leiden darunter für den Einen. Wenn ich z. B. Nationalrat wäre, so würde ich einen Prohibitionszoll auf sämtliche fremden Witzblätter vorschlagen, damit jedermann, sogar die Zollbeamten, den „Nebelspalter“ lesen müßten.“

*

Zwei Seelen . . .

Im Herbst war ein Zirkus hier. — Auf Weihnachten, da doch alles von Engeln und vom Brabsein redet, erkläre ich meinem kleinen Mädelschen allerlei Uebersinnliches, so z. B., daß eine böse und eine gute Stimme in ihm wären und sich stritten. — „Gelt, die böse ist schwarz und die gute weiß?“ und ich nickte.

Darauf erklärt es seinem Bräutlein, daß es eine schwarzweiße Seele habe. „Acht, dann bist du wie ein Zebra, wenn du einmal in den Himmel kommst! — Acht, ein Zebra!“ Woraus sich ein arger Krach entwickelt! — Das hat man davon, wenn „man's seinem Kinde sagt.“

Dr.